

1455

Tp 753m/29

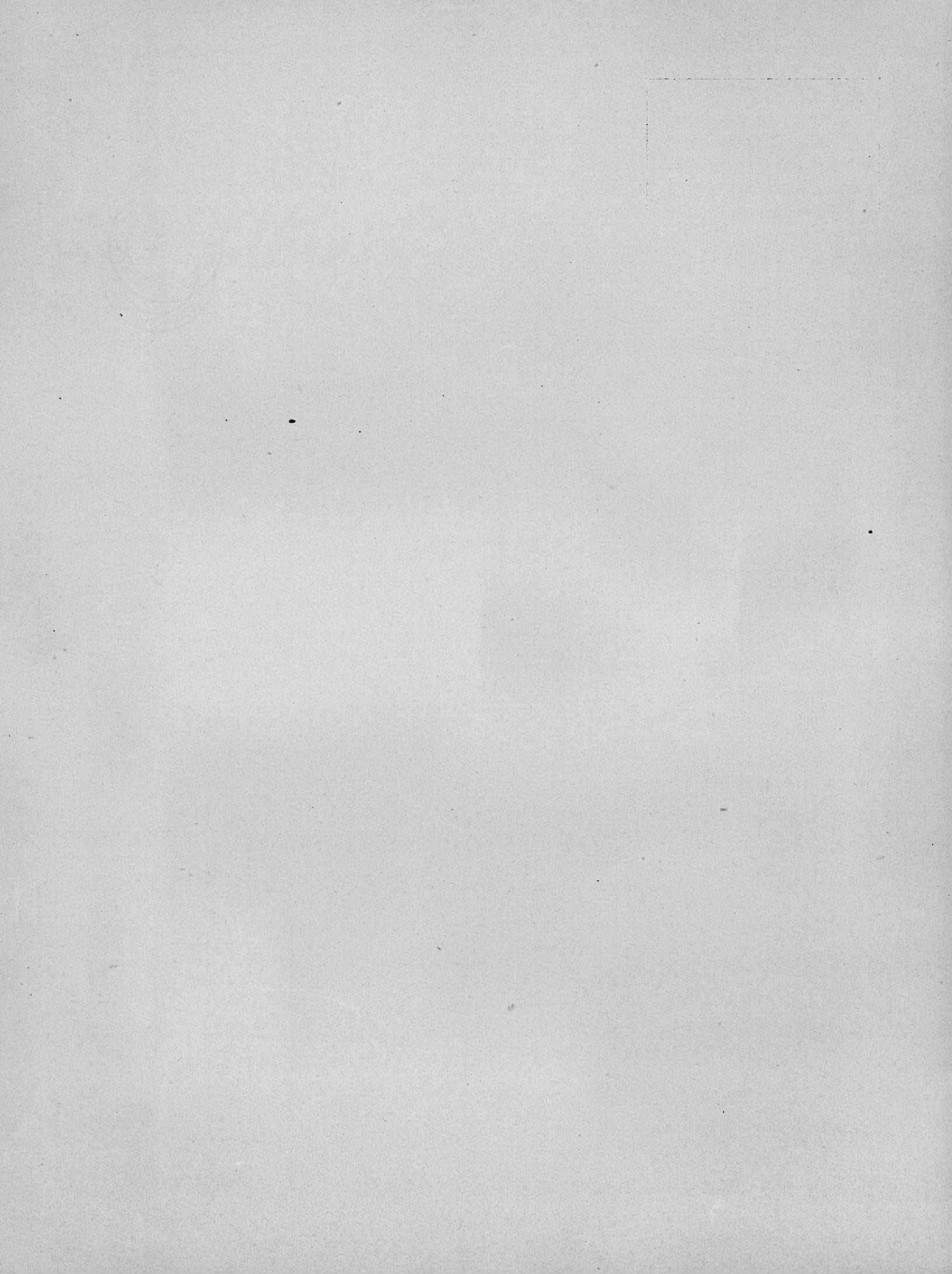
SONDERABDRUCK AUS DEN
 JAHRESHEFTEN DES ÖSTER-
 REICHISCHEN ARCHÄOLOGI-
 SCHEN INSTITUTES BAND VIII
 1905



153m/29
Tp

Bibliothèque Maison de l'Orient

071556



Ip 753m | 29



Polyklets Diadumenos.

Als der Diadumenos aus Delos¹⁾ bekannt wurde, beruhigte sich anscheinend die Archäologie dabei: ein gut erhaltenes, ein gut gearbeitetes, nicht allzu stilgetreues Exemplar des polykletischen Athleten mehr. Allein bietet nicht die neue

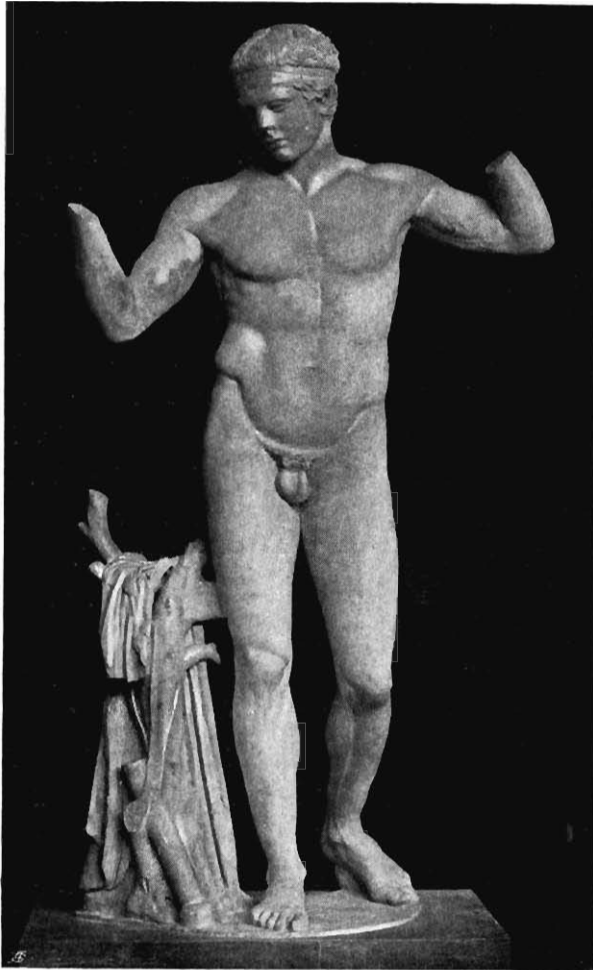


Fig. 11 Diadumenos aus Delos.

Replik auch ein neues Problem? Mir scheint sogar ein recht tiefgreifendes, überdies ein geradezu unsympathisches Problem, so beunruhigend, daß ich mich nur freuen könnte, wenn einer der Fachgenossen ein Loch in den hier vorgetragenen Folgerungen nachzuweisen vermöchte.

Die Attribute an den Stützen, welche die Copisten classischer Bronzwerke notgedrungen im Marmor hinzufügen, werden sinnvoll ausgewählt; zum mindesten deuten sie den Sinn an, in welchem der Copist sein Werk aufgefaßt wissen wollte. Dann aber lassen die Gegenstände, welche an dem eher noch verkünstelt als kunstvoll ausgearbeiteten Baumstamm neben dem delischen Diadumenos hängen, kein Schwanken über die Bedeutung des Jünglings aufkommen; Chlamys und Köcher verlangen die Bedeutung als Apollon. Bei einer auf Delos gefundenen nackten Jünglingstatue liegt

diese Deutung nicht gerade aus dem Weg, zumal wenn die Trümmer der Statue auf einem Haufen mit einer Artemis und einem Hermes, richtiger einem Porträt als Hermes ausgegraben wurden.

¹⁾ Abgebildet Bull. de corr. hell. 1895 Taf. 12 S. 484. Monuments Piot III 14, 15; Bulle, Der schöne Mensch 119; Mahler, Polyklet 74. ° Genaue Angabe der Fundumstände erhalten wir von Louis Couve in

Begreiflicherweise wird sich jedermann der Notwendigkeit dieser Folgerung zu entziehen suchen. Denn das „mittlere canonische Ideal“, dieser herrliche, von Overbeck in die Kunstmythologie eingeführte Begriff, erlaubt keinem kurzhaarigen Athleten als Apollon in den Olymp einzutreten. Wenn nun aber gerade für die Zeit, in welcher Polyklet seinen Diadumenos schuf, und wenn gerade für die künstlerische Richtung Polyklets ein Apollon mit kurzen Haaren durchaus angemessen wäre; wenn endlich gar ein Apollon im selben Motiv wie der polykletische Diadumenos bekannt wäre, dann wüßte ich wirklich nicht, wie man der angedeuteten Folgerung ausweichen könnte.

Um klar zu bleiben, wollte ich die Linie der Beweisführung voranstellen; was sich sonst noch beibringen läßt, sind nur Nebendinge, die sicher nicht verneinend entscheiden können, wenn einmal der Grundgedanke als richtig anerkannt werden muß.



Fig. 12 Münzen von Chalkidike.

Daß Apollon auf Monumenten der Pheidiasischen Epoche, und zwar nicht etwa bloß als Ausnahme, kurzhaarig erscheint, ist eine Beobachtung, die wir Furtwängler (bei Roscher I 458) verdanken. Für unsern Fall sprechen besonders klar Münzen des chalkidischen Bundes aus der Zeit von 392—379 (Head, *Historia* 185; Gardner, *Types* XII 12, 13), namentlich das Stück links in Fig. 12, weil der polykletische Charakter seines Apollonkopfes ohne weiteres in die Augen springt; über der Stirne am Ansatz des Scheitels finden wir sogar die wohlbekannte wagrecht gebürstete Locke genau wie am Doryphoros und anderen Köpfen aus der Schule Polyklets. Wer die von Furtwängler citierten Beispiele und die hier in der Note²⁾ genannten sich wirklich angesehen hat, den kann ein Haar wie am Diadumenos weder für

in den *Monuments* 138. Die mitgefundene Artemis mißt allerdings nur etwa dreiviertel Lebensgröße.

²⁾ Weitere Beispiele des Apollon mit kurzen Haaren zählt Wernicke bei Pauly-Wissowa II 96 f. auf. Besonders instructiv scheint mir das Überblicken von Münzserien einer Stadt, welche für lange Zeit den Apollonkopf als Münzzeichen beibehält; hier läßt sich nämlich klar verfolgen, wie der archaische langhaarige Typus in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts in den kurzhaarigen übergeht und wie dann im folgenden Jahrhundert Apollon die Locken wieder zu wachsen beginnen. Leider ist das Material ungenügend abgebildet in dem älteren *Brit. Mus. Cat. Sicily*: Leontinoi 89 ff.; Katana 43 ff.; bessere Abbildungen einzelner Stücke

bei Hill, *Coins of Sicily*. Selbst innerhalb der relativ kurzen Entwicklung, welche die Münzen des chalkidischen Bundes repräsentieren, läßt sich dieses Phänomen, das Verkürzen und Wachsenlassen der Haare verfolgen: *Brit. Mus. Cat. Macedon* 66 f. Das Längerwerden auf den Münzen von Zakynthos: *Brit. Mus. Cat. Peloponnesus* XIX; im Jahre 394 tritt ein Apollon mit langen Haaren auf. Das Kürzerwerden zu beobachten an Münzen von Kolophon, Gardner *Types* IV 35, 37, wonach schon vor 431 ein ganz kurzhaariger Typus auftreten würde. Apollon kurzhaarig und mit Taenie auf macedonischen Münzen aus der Zeit von 392—389, *Brit. Mus. Cat. Macedon* 168. Sehr wertvoll für unsern Zweck scheint mir wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem Diadumenos

6*



einen Apollon aus der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts, noch speciell bei Polyklet überraschen. Der mächtige Körperbau des Diadumenos setzt nur fort, was dasselbe Jahrhundert in dem Apollon Choiseul-Gouffier, dem Kasseler und dem des Thermenmuseums bereits eingeführt hatte und leitet in normaler Weiterbildung über zu dem Apollon Lykeios des vierten Jahrhunderts. Genaue Kenntnis der kunstmythologischen Entwicklung des Apollontypus erlaubt also keinen Einwand gegen die Bedeutung des Diadumenos als Apollon soweit der Anstoß seine körperliche Erscheinung betrifft.

Aber nun wird man das für den Gott nicht bezeichnende Motiv und den völligen Mangel an apollinischen Attributen mit einer Statue des Gottes unvereinbar finden. Allein auch dieser Einwand hält nicht Stich angesichts der Tatsache, daß im Altertum ein Apollon im Motiv des Diadumenos existierte; Pausanias sah ihn nahe beim Arestempel in Athen (I, 8, 4): Ἀπόλλων ἀναδούμενος ταινία τὴν κόμην. Einem Zweifler bleibt nicht einmal die Ausflucht, dieser Apollon sei durch irgendein von Pausanias nicht genanntes Attribut genauer charakterisiert gewesen. Denn wer sich die Taenie um den Kopf windet, braucht beide Hände dazu, kann also nicht außerdem ein Attribut halten; für den Lorbeerkranz um den Kopf bleibt kein Platz, weil an seiner Stelle die Taenie sitzt; einzig denkbar wäre für diesen athenischen Apollon ein umgehängter Köcher. Aber auch dessen Existenz ist durchaus unwahrscheinlich, weil der Gott den Bogen sicher nicht gehalten haben kann.

Es hilft somit nichts, der Diadumenos Polyklets ist in lückenloser Beweisführung als Apollon erwiesen.

Wer je unsern Schluß nicht zwingend finden sollte, der rechne einen Augenblick mit der Möglichkeit, daß ein Künstler der Spätzeit, ich meine den Urheber der delischen Statue, das polykletische Siegerbild eines Athleten in einen Apollon verwandelt hätte. Allein vom Ende des IV. Jahrhunderts an war ja das griechische Schönheitsideal wie umgekrepelt: ein junger Mann, der für ideal schön wie Apollon gelten wollte, mußte Weiberhaare, womöglich auch Weiberhüften, vor allem aber das wampige Weiberfleisch haben. Dieses widerliche Ideal blieb von nun an die ganze römische Zeit hindurch das herrschende. Ganz gewiß ging es also einem Künstler der Spätzeit, mag er auch schon dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert angehören, viel mehr als uns gegen den Apollon auf dem Stück der epiknemidischen Lokrer abg. Brit. Mus. Cat. Central Greece II, 7 welches dort wohl mit den angegebenen Zeitgrenzen 369—338 zu spät datiert ist. Man beachte be-

sonders die glatt gebürstete Locke im Nacken, welche ziemlich genau dem scharf abgeschnittenen unteren Haarabschluß am Diadumenos entspricht.

Strich, in diesem kraftstrotzenden Bengel mit unpomadisierten Haaren einen hohen und höchsten Olympier zu verehren; wenn er sich dazu verstand, so muß er sich einem *fait accompli* gegenüber gesehen haben. Ferner würde es sich doch auch gar zu glücklich fügen, wenn der polykletische Athlet zufällig — denn einem archäologisch nicht vorgebildeten griechischen Bildhauer konnte nicht bekannt sein, was vor Furtwängler kaum ein anderer Archäolog beobachtete — wenn dieser Athlet zu seiner Metamorphose den Charakter eines polykletischen Apollon gewissermaßen schon angeboren mitgebracht, und wenn überdies unser Copist mit der Ansicht, daß das Motiv eines athletischen Anadumenos sich auch für Apollon eigne, nicht allein gestanden hätte. Wie bestellt würde das passen.

Keinem Epigonen konnte angesichts eines Athleten vom Schrot und Korn Polyklets der Gedanke an Apollon kommen, während sich anderseits sehr leicht verstehen läßt, wenn ein Bildhauer römischer Zeit aus diesem, wirklich wie ein Athlet gebauten Apollon einen palaestratischen Sieger gemacht hat. Die Umwandlung nach dieser Richtung hin scheint in der Tat vorgenommen worden zu sein. Im Museo Torlonia in Rom befindet sich eine Replik des Diadumenos mit einer Stütze in Gestalt eines Palmstammes, an welchem cylinderförmige Halteren (vgl. Jüthner Turngeräte 10) hängen, von denen wenigstens einer noch antik ist. Benndorf, welcher diese nun im Museo Torlonia Taf. 82 n. 332 abgebildete Statue in den „Römischen Mitteilungen“ 1886 S. 117 besprach, konnte, wie er hinzufügt, genauere Untersuchung der modernen Zusätze nicht anstellen, und eine solche Untersuchung ist ja nirgends nötiger als bei Bestandteilen dieses Museums. Auch mir waren nie ernstliche Studien in dieser Sammlung ermöglicht, da bekanntlich ihr Besitzer gerade Untersuchungen auf echt und falsch mit dem besten Grund systematisch verhindert. Bei dem Diadumenos sieht man selbst aus der Photographie, daß die Unterarme sicher falsch ergänzt sind, weil sie nicht mit den auf den Achseln stehen gebliebenen Puntelli correspondieren; für die Echtheit des vom polykletischen Typus vollständig abweichenden Kopfes wird ohnehin niemand einstehen wollen — außer Carlo Lodovico Visconti, welcher in seinem Katalog die Stirne hatte, die vorliegende Statue als „la mieux conservée des répliques“ zu bezeichnen. Aber nehmen wir an, daß Figur und Stütze zusammengehören; dann hielt der Copist, welcher dieses Exemplar ausführte, den Diadumenos für einen athletischen Sieger.

Ein zweiter, allerdings noch zweifelhafterer Hinweis auf diese Bedeutung ließe sich in der von Petersen (Bull. Commun. 1890 S. 191) hervorgehobenen Tatsache finden, daß im Palazzo Mattei eine Reihe von Athletenstatuen steht,

worunter auch der Diadumenos und daß dieser Cyclus allem Anscheine nach als zusammengehöriges Ganze ausgegraben wurde. Demnach hätte auch der Verfertiger dieser Copie den Diadumenos für einen Athleten verwendet. Im übrigen läßt sich aus den Stützen an den Repliken des Diadumenos kein Anhalt für die Deutung gewinnen; meist kehrt ein Palmstamm wieder, der für Apollon ebensogut paßt wie für einen Athleten; einmal eine Stütze mit Gewand darüber, ein paarmal nicht näher charakterisierte Tronke. Sicher dagegen wird der Diadumenos auf einem geschnittenen Stein, den ich nur aus der Abbildung bei Pierre Paris Polyclète 67 kenne, durch die neben ihm stehende Vase mit hineingestecktem Palmzweig als athletischer Sieger bezeichnet.

Aber selbst wenn für die Mehrzahl der Copien die Bedeutung als Athlet feststände, während dies vorläufig nur für zwei derselben wahrscheinlich, und für die ebengenannte Gemmenachbildung sicher ist, so wäre unsere Folgerung damit nicht erschüttert. Denn für einen Spätgriechen oder Römer war ein Apollon mit athletischem Äußeren ein Unding; das Motiv der Statue, für den Gott nicht charakteristisch, war dagegen wie geschaffen für einen palaestratischen Sieger. Man kann sich also nicht darüber wundern, wenn die Epigonen der Statue den Sinn geben, der sich allein mit der Auffassung ihrer Zeit vertrug. Was in aller Welt hätte aber von der hellenistischen Epoche ab einen Bildhauer veranlassen können, auf einen Athleten die göttliche Würde Apollons zu übertragen, wenn doch die Erscheinung des Gottes nach der damaligen Auffassung nichts aber auch gar nichts Athletisches an sich hatte und wenn das Motiv des angeblich verwandelten Athleten zur Darstellung des Gottes sich so wenig als nur möglich eignete? Es wäre also wirklich ein Irrtum, wenn jemand behaupten wollte, das apollinische Attribut der einen Copie werde durch das palaestratische einer anderen in seinem Werte für die Deutung des ursprünglichen künstlerischen Gedankens aufgewogen.

Aus demselben schon erörterten Grund, weil Künstler und Kenner römischer Zeit in einem so robusten kurzhaarigen Apollon den Gott überhaupt nicht zu erkennen vermochten, erklärt sich auch, warum das Werk Polyklets nie mit seinem wahren Namen, sondern in allen, d. h. in den beiden überhaupt existierenden literarischen Erwähnungen lediglich nach seinem Motiv benannt wurde. Plinius heißt die Statue ‚diadumenum‘ und ungefähr ein Jahrhundert später nennt sie Lucian τὸν διαδούμενον τὴν κεφαλὴν τῆ ταινία. Das älteste Anzeichen, daß Polyklets Werk allgemein unter der Benennung als diadumenus bekannt war, bietet wohl der Grabstein des Tiberius Octavius Diadumenus im Vatican (Helbig,

Führer² n. 134), welcher aus früher Kaiserzeit stammt. Selbst wenn sich schon im IV. Jh. die apollinische Bedeutung verloren hätte, so dürfte uns dies nicht Wunder nehmen. Im Falle des Diadumenos erklärt sich das Vergessen des exacten Namens und das Aufkommen der Motivbezeichnung viel leichter als z. B. beim claudicans. Denn ein Philoktet konnte niemals in seiner wahren Bedeutung verkannt werden.

Es ist auch bezeichnend und wird bei der seither geltenden Erklärung des Diadumenos als Athleten nicht berücksichtigt, daß keine seiner Repliken Pankratiastenhoren aufweist, welche doch an den zahlreichen Doryphoroi nie fehlen.³⁾ (Vgl. Fig. 13.)

Tatsachen, welche meiner Folgerung entgegenstünden, kenne ich nicht; dagegen läßt sich allerdings eine Hypothese, welche über den Diadumenos ausgesprochen ist, mit ihr nicht vereinigen. Ich meine die Combination von Emanuel Loewy (Wiener Studien XXIV 398), welcher unsern Diadumenos für das einst auf der erhaltenen Basis des Eleers Pythokles stehende Siegerbild erklären wollte. Diese Vermutung, welche mir selbst zunächst einleuchtete, scheint mir jetzt durch einen entscheidenden technischen Grund ausgeschlossen zu werden. Stellen wir den Diadumenos auf die olympische Basis, so wäre der Fuß seines linken Spielbeines mit zwei dicken Zapfen verankert, für den Fuß des Standbeines dagegen wäre nur einer und dazu noch ein schwächerer Zapfen vorgesehen; gerade das umgekehrte Verhältnis ist zu erwarten. Nicht als entscheidend wie den genannten Gegengrund, immerhin aber als der Hypothese ungünstig sah ich stets an, daß der Stil des Diadumenos zwingen würde, die Errichtung des Denkmals erst etwa dreißig Jahre nach dem Sieg erfolgen zu lassen.

³⁾ Die Herren Sieveking und Zahn waren so freundlich die in München und Berlin vorhandenen Abgüsse der Diadumenos- und Doryphorosrepliken auf ihre Ohren hin zu prüfen. In bezug auf den Diadumenos könnte man höchstens bei dem rechten Ohr der Dresdener Replik schwanken; ich glaube aber, seine vom linken Ohr, welches völlig normal ist (Furtwängler, Meisterwerke Taf. 25), etwas abweichende



Fig. 13 Ohr des Dresdner Diadumenos.

Form rührt davon her, daß die Ohrmuschel durch die anliegende Taenie hier etwas nach vorne gedrängt wird. Unsere Detailaufnahme nach einer Dr Sieveking verdankten Photographie. In der Abbildung des zuletzt gefundenen Diadumenoskopfes (Bull. Commun. 1901 S. 159) scheint derselbe durch ein Faustkämpferohr charakterisiert zu sein; aber die Abbildung täuscht, am Original läßt sich nichts davon beobachten.

Vielleicht will gar jemand die Vermutung Overbecks (Schriftquellen n. 1306), hervorsuchen, daß der von Pausanias erwähnte Ἀπόλλων ἀναδούμενος identisch sei mit dem ‚Apollo diadematus‘ des Leochares bei Plinius 34, 79. Diese Vermutung erledigten aber bereits Hitzig und Blümner in ihrem Commentar zu Pausanias I S. 163, wenn sie einwenden, der Wortlaut des Periegeten deute darauf hin, daß ein ἀναδούμενος sich erst die Binde umlege wie die bekannten Diadumenosfiguren. Überdies muß Polyklets Diadumenos mit jenem Anadumenos vor dem Arestempel nicht identisch gewesen sein. Wenigstens sehe ich zu einer sicheren Entscheidung über diesen Punkt keinen Anhalt. Mir leuchtet die Identität ein, weil, wie wir schon gesehen haben, das Anadumenosmotiv sich zur Charakterisierung des Gottes so wenig geeignet erweist, daß man keine allzu häufige Wiederholung eines Apollon in dieser Haltung annehmen möchte.

Freilich würde uns diese Identification auf ziemlich weittragende Konsequenzen führen: jener Apollon müßte dann von Polyklet in den zwanziger Jahren, also den schlimmsten Zeiten des Peloponnesischen Krieges, für Athen geschaffen worden sein. Man wird sich dabei erinnern, daß Pausanias (I 3, 4) eben in dieser Zeit die Weihung des Apollon Alexikakos von Kalamis ansetzt und mit der Pestepidemie in Verbindung bringt, nach allgemeiner Ansicht allerdings fälschlicherweise in Verbindung bringt, weil der genannte Künstler den Jammer dieser Zeiten kaum mehr erlebt haben kann. Aber wenn die chronologische Fixierung von Kalamis Werk falsch ist, so bleibt doch nach Aufhören der Pest ein Weihgeschenk an den Gott, welcher die Krankheit nicht nur sendet sondern auch verscheucht und heilt, so durchaus verständlich, daß man des Pausanias Angabe nicht für gänzlich aus der Luft gegriffen erklären möchte. Und würde sich für ein ähnliches Anathem unser Apollon Anadumenos, der seine pestbringenden Pfeile weggelegt hat, nicht vortrefflich eignen? Auch die Chronologie Polyklets ließe sich mit einem attischen Weihgeschenk für die Pest leicht in Einklang bringen. Daß der argivische Meister sich eine Zeitlang in Athen aufhielt, geht daraus hervor, daß Platon (Protagoras 328) die Söhne des Künstlers als Altersgenossen der Söhne des Perikles bezeichnet.⁴⁾ Eine solch beiläufige Bemerkung Platons kann nicht als Frucht chronologischer Studien auf Grund von literarischem Material angesehen werden; dafür wären weder die Söhne des großen Staatsmannes noch die des

⁴⁾ Klein Kunstgeschichte I 420 überträgt ἡλικιωτάι mit „gute Kameraden“ und möchte an Stelle des überlieferten Polyklet vielmehr Polygnot setzen. Willkürliche Annahmen zu erörtern, hielt ich stets für überflüssig und ich wurde in meiner Ansicht noch

bestärkt durch den Aufsatz von Swoboda in den Jahreshften 1903 S. 200, der auf 14 Druckseiten im entscheidenden Punkt zu demselben Resultat gelangt, das ich vorher schon in ein paar Zeilen ausgesprochen hatte.

großen Künstlers wichtig genug, da der Philosoph von ihnen nichts hervorzuheben hat, als daß sie im Vergleich mit ihren Vätern bedenklich abfallen. Das Wissen von der Gleichaltrigkeit jener viere muß sich auf zufällige Weise, durch irgendein städtisches Ereignis, das sie zusammenführte, erhalten haben; jene Angabe wird nur erklärlich, wenn die Söhne Polyklets als junge Leute, *véoi* nennt sie Platon, gleichzeitig mit den Söhnen des Perikles in Athen gesehen wurden. Wenn aber die Jungen in Athen waren, so muß sich auch ihr Vater einige Zeit dort aufgehalten haben; also schon vor 430, dem Todesjahr des Paralos und Xanthippos. Polyklets Rückkehr nach Argos wird erst nach 423, dem Jahr, in welchem der Heratempel ausbrannte, erfordert.

Der Zweck der vorausgehenden Erörterung war aber nur der, zu zeigen, daß uns die Identification von Polyklets Diadumenos mit dem Apollon vor dem Arestempel keineswegs in unmögliche Consequenzen verwickeln würde.

Des Pausanias Schweigen über den Künstler des Apollon, das überhaupt nicht schwer wiegt, läßt sich für den Fall der Identität sehr leicht motivieren. Der Diadumenos des Polyklet war schon vor der Zeit des Plinius (34, 55) um eine hohe Summe verkauft worden; das Original könnte somit zu Pausanias Tagen keinenfalls mehr vor dem Arestempel gestanden haben. Ein so teuer erworbenes Stück war, wie aus der Kaufsumme von hundert Talenten anzunehmen ist, in den Besitz eines hellenistischen Fürsten und später vielleicht in ein öffentliches Gebäude der Hauptstadt gewandert. Wie in Thespias der Eros des Praxiteles, so wurde vermutlich in Athen Polyklets Apollon durch eine Copie ersetzt. Einer andern Copie des Diadumenos, welche Lucian (Philopseudes 18) mit Nachbildungen berühmter Meisterwerke in ein Privathaus zu Athen versetzt, wird sich der Leser wohl erinnern. Da also keinenfalls das eigenhändige Werk Polyklets in Athen mehr zu sehen war, so hatte Pausanias keine Veranlassung, den Künstler zu nennen. Aber ich wiederhole, daß die Identität des erschlossenen polykletischen Apollon mit dem Anadumenos vor dem Arestempel für meine Beweisführung nicht erforderlich ist.

Ist es nicht sonderbar, daß ein Schwanken über die Bedeutung des Dargestellten gerade bei einem andern Anadumenos wiederkehrt, und zwar einer Statue, die wesentlich gleichzeitig mit der polykletischen entstanden sein muß? Ich meine den Anadumenos des Pheidias in Olympia, über welchen Pausanias (VI 4, 5) folgendes aussagt: *ὁ δὲ παῖς ὁ ἀναδούμενος ταινία τὴν κεφαλὴν ἐπεισέχθη μοι καὶ οὗτος ἐς τὸν λόγον Φειδίου τε ἕνεκα καὶ τῆς ἐς τὰ ἀγάλματα τοῦ Φειδίου σοφίας, ἐπεὶ ἄλλως γε οὐκ ἴσμεν οὗτου τὴν εἰκόνα ὁ Φειδίας ἐποίησε.* Pausanias hielt demnach dieses



Standbild für die Porträtstatue eines Siegers. Aber schon Gurlitt (Pausanias 379 hat richtig herausgefunden, daß es sich hier nicht um einen Olympioniken handeln könne, denn dessen Namen hätte auf der Basis stehen müssen; danach hat Pausanias wie in einem andern von Gurlitt genannten Fall ein Weihgeschenk verkannt. Wenn wir nun die von Furtwängler (Meisterwerke 444) neu begründete Hypothese, daß der Diadumenos Farnese mit der olympischen Statue des Pheidias zusammenhänge, aufnehmen, so hätten wir sofort den Grund jenes Schwankens erraten und verstanden auch, warum nur ein Anathem vorliegen konnte; auch in diesem Falle wußten die Spätlinge mit einem kurzhaarigen Apollon ohne seine üblichen Attribute nichts anzufangen. Die Farnesische Statue erscheint uns zwar wie das Werk Polyklets für einen Apollon kurzhaarig, sie wäre dagegen für einen Athleten auffallend langhaarig; der Kopf hat keine Athletenohren; ein Palmstamm dient als Stütze — also nichts was gegen die Umdeutung sprechen würde. Ein Apollon als Motiv innerhalb der Altis wäre nichts Unerhörtes; Pausanias VI 19, 6 kennt einen solchen als Einzelfigur, ein Weihgeschenk der Epizephyrischen Lokrer und ein Werk des Patrokles aus Kroton. Außerdem brachten die Ausgrabungen eine überlebensgroße Apollonstatue und die engen Beziehungen des Apollon zur Altis wurden schon von Treu erörtert.⁵⁾

Wenn die Umdeutung des Diadumenos Farnese nur als Möglichkeit ausgesprochen werden darf, so bleibt sie beim polykletischen Diadumenos dagegen eine Notwendigkeit.

Der Sinn des Motivs beim göttlichen Anadumenos war aber genau derselbe, der auf andere Weise durch die Nike auf der Hand der Gottheit oder in malerischen und Reliefdarstellungen durch ihr Herbeiflattern mit der Taenie ausgedrückt wird: Dein, o Gott, ist der Sieg!

Der Einwand, daß im Bronzeoriginal des Diadumenos, wo der Stütze mit dem erklärenden Beiwerk entsprechend der delischen Statue die Existenzberechtigung fehlte, überhaupt nichts außer der Weihinschrift direkt auf Apollon hinweisen konnte, dieser Einwand ist entkräftet durch die Analogie des athenischen Anadumenos, der an dem gleichen Fehler litt. Nicht die Exegese hat also für einen Fehler um Nachsicht zu bitten; wenn jemand dazu Veranlassung hatte, so war es der Künstler. Tatsächlich wurden von alten Kritikern dem Polyklet solche Fehler vorgehalten: *nam ut humanae formae decorem addiderit supra verum, ita non explevisse deorum auctoritatem videtur. quin aetatem quoque graviorem dicitur refugisse nihil ausus ultra leves genas.*

⁵⁾ Olympia III Taf. 57. Über die Beziehungen Apollons zu Olympia: Treu im Text III 134.

Polyklet mag also nur ein correcter Formalist gewesen sein oder aber war er vielleicht auch recht tief. Könnte nicht er schon geahnt haben, was noch in unseren Tagen nur ganz leise ausgesprochen werden darf, daß in keinem Himmel und keinem Olymp etwas Göttlicheres lebt als der Mensch — der Mensch solange er jung und schön bleibt.

R o m.

FRIEDRICH HAUSER



